Schwerter Zeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Westhofener Zeitung / Apierbecker Zeitung / Langschede'er Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 8,0 Mk., bei der Post 2,40 Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. — Der Rabatt gilt als Kassen-Rabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gegen Unfallversicherung eine Entschädigung von 300 Mark.

Nr. 43. Freitag, den 20. Februar 1920. 53. Jahrgang.

Reichseinnahmen und Preise.

Kaufmännische Sachverständige, die zu den anerkannten Autoritäten auf handelspolitischem Gebiete gerechnet werden müssen, haben sich letzthin dahin ausgesprochen, daß an Preisherabsetzungen in den Tagesbedürfnissen in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, daß in zahlreichen industriellen und gewerblichen Branchen vielmehr mit weiteren Steigerungen gerechnet werden muß. Außer den zur Geltung kommenden neuen Steuern werden dafür die erheblichen bevorstehenden Tariferhöhungen bei der Post und bei der Eisenbahn die wachsende Materialknappheit als Gründe angegeben, Tatsachen, die anerkannt werden müssen. Damit ist es aber noch nicht getan. Die angekündigte Einführung von Mindestpreisen für die wichtigsten Lebensmittel bedeuten ebenfalls eine starke Preisheraufsetzung für diese, werden also nach den bisher gemachten Erfahrungen weitere Teuerungszuschläge zu Gehältern und Löhnen zur Folge haben, die dann ebenfalls auf Warenproduktion und Warenhandel geschlagen werden müssen. Die Schraube ohne Ende ist und bleibt also wieder in Tätigkeit so lange, wie nicht eine allgemeine Preissenkung durchgesetzt werden kann, die unter den heutigen Verhältnissen schon ein Wunder genannt werden muß.

Damit ist die nächste Zukunft ohne überflüssige Schwarzmalerei und ohne unnötige Beschönigung gekennzeichnet. Sie bedeutet, kurz gesagt, die Steigerung der gewerblichen wie der persönlichen Ausgaben, derart, daß bei jenen die Kosten der notwendigen Lebenshaltung das gesamte Einkommen immer mehr bedrücken. Preissteigerungen und Teuerungszuschläge werden in immer größeres Mißverhältnis zueinander geraten, denn es wird der ersteren schon zu reichlich. Von Einzelheiten kann abgesehen werden, der Haupteffekt der ganzen Verschiebung von Einnahmen und Ausgaben wird sein, daß es den Reichsbürgern immer schwerer wird, Geld für Zwecke auszugeben, die keinen sofortigen und sichtbaren Erfolg bringen, und das sind die vielen direkten Steuern. Die Fähigkeit und der gute Wille, der bei der steuerlichen Ehrlichkeit eine so große Rolle spielt, werden sinken, und sie müssen sinken, wenn das Geld für Dinge gebraucht wird, die nach der Ansicht von Tausenden notwendiger sind, als das Steuerzahlen. Eine solche Auffassung ist politisch unrichtig, aber sie ist menschlich erklärlich.

Es geht bei der heutigen Finanzlage des Reiches leider nicht mehr an, diese Tatsache auf sich beruhen zu lassen, denn es scheint jetzt schon mehr als fraglich, ob die erhofften steuerlichen Einnahmen sich einstellen werden. Die Ursache davon ist die Abwanderung des angelegten Vermögens in Banknoten, die in der Rocktasche getragen oder in einem Schubfache aufbewahrt werden können, und die in das Steuereinschätzungsformular einzutragen, wohl gerade keine große Bereitwilligkeit herrschen wird. Die strengen Strafandrohungen haben leider das Schiebertum, Schleichhandel und Wucher bis heute nicht ausgerottet, sie werden auch der Steuerflucht nicht sofort den Todesstoß versetzen. Kommt nun die sinkende Möglichkeit infolge der immer mehr erhöhten Ausgaben hinzu, die Steuerraten prompt zu entrichten, so kann es kaum anders kommen, als daß die Reichseinnahmen leiden müssen, daß sie durch das große Sieb der Reichsausgaben hindurchrinnen.

Das „Loch im Westen" war sehr schlimm, ein Loch im Steueretat des Reiches würde noch ärger sein, denn wir könnten mit der ganzen finanziellen Arbeit zum guten Teil wieder von vorn anfangen. Es würden neue Lasten kommen, diese würden abermalige und unabsehbare Teuerungszuschläge erforderlich machen, und der Schluß wäre der übliche Aufschlag auf alle Produktion und ihre Preise. Es geht also im Kreise herum, wir kommen wieder dahin, wo wir waren, und auf dieser Reise wird alles knapper, nur das Papiergeld häufiger, aber dafür auch praktisch immer weniger zahlungskräftig. Es muß deshalb gesagt werden, daß eine Politik, die sich wesentlich auf die Tätigkeit der Banknotenschnellpresse verläßt, keine Staatsklugheit, sondern eine Unklugheit ist, denn sie führt zu keinem soliden Abschluß. Wir stecken bös in der Klemme, wir müssen heraus in anderer Weise. Geld allein tuts nicht, denn es fehlt ihm der Zauber der Solidität, der aus dem Papier erst Geld macht. Sollte es nicht möglich sein, da das Reich als solches keinen Kredit mehr hat, sich der deutsche Gesamthandel um Auslandskredit bemüht? Der würde vieles möglich machen, was das Reich nicht fertig bringt, wenn er die Ellbogenfreiheit hätte und Verfügungsrecht über seinen Besitz, der heute zum guten Teil eingesargt wird, bevor er totgesteuert ist.

—00000—

Rettet Oberschlesien!

Kann man wirklich glauben, daß im deutschen Volke eine genaue Vorstellung von der ausschlaggebenden Bedeutung Oberschlesiens für das Reich als Industriestaat lebt, weiß man überall in deutschen Landen, daß an dem Tag, wo in Oberschlesien darüber abgestimmt werden soll, ob dieses Gebiet künftig zu Polen oder zu Deutschland gehören soll, auch über die wirtschaftliche Zukunft jedes einzelnen Deutschen mit entschieden werden wird? Ist man sich überall darüber klar, daß mit einem Verlust Oberschlesiens das deutsche Reich zu einem Industriestaat zweiten oder dritten Ranges herabsinken würde? Es ist zu befürchten, daß man sich von alledem in manchen Kreisen noch nicht entfernt genau Rechnung ablegt, während in Polen sozusagen jedes Kind weiß, daß die polnische Republik alles daran setzen muß und wird, um Oberschlesien sich anzugliedern. Es ist Gefahr im Verzuge, wenn nicht auch im ganzen deutschen Volke das Bewußtsein von der Größe der Entscheidung erwacht, die am Abstimmungstag in Oberschlesien gefällt werden wird. Wer weiß z. B. außerhalb der zunächst beteiligten Kreise, daß die gesamte bayerische Industrie an dem Tage einfach stillgelegt sein würde, an dem die oberschlesischen Kohlenlieferungen ausblieben, nachdem schon die elsaß-lothringischen in Fortfall gekommen sind? Man halte sich vor Augen, daß die oberschlesische Eisenindustrie Deutschland zum zweitgrößten Eisenproduzenten der Welt gemacht hat, daß die Steinkohlenförderung Oberschlesiens allein soviel beträgt, wie die ganz Frankreichs. In der oberschlesischen Industrie arbeiten nahezu zweitausend Millionen Mark Kapital und der Gesamtwert der Bergerzeugnisse beläuft sich auf rund 940 Millionen Mark jährlich. Mit einem Verlust Oberschlesiens würde unsere jährliche Einbuße an geförderter Kohle mit der in Elsaß-Lothringen beinahe ein Viertel unserer gesamten Steinkohlenförderung erreichen, und unsere Handelsbilanz würde in verhängnisvollster Weise verschlechtert werden. Eine Abtrennung Oberschlesiens müßte einen gewaltigen Rückgang der Produktionsfähigkeit der deutschen Industrie herbeiführen. Wir könnten unsere Arbeiter nicht mehr in voller Zahl beschäftigen, und Deutschland würde wie in früheren Zeiten wieder den Kulturdünger für fremde Völker liefern. Hält man dies alles zusammen, so steht fest, daß am Abstimmungstage in Oberschlesien das Schicksal von Millionen Menschen auf dem Spiele steht, deren Zukunft einfach nicht auszudenken wäre, wenn ihnen die oberschlesische Kohle entzogen werden sollte. Es ist nur zu richtig, daß ihr Leben und damit Ruhe und Sicherheit im Lande in Gefahr stünden, daß diese Millionen dem Bolschewismus mit Gewalt in die Arme getrieben würden und ein blühendes Reichsland dem Verderben entgegenginge. Angesichts dieser ernsten Sachlage wächst die oberschlesische Frage zu ganzer Größe empor. Das ganze deutsche Volk muß mitarbeiten, daß das Abstimmungsergebnis gegen die Polen ausfällt und das an dem schicksalsvollen Tage kein Deutscher an der Wahlurne fehlt.

Die Kohlenvorräte an der Ruhr.

Die Kohlennot hat dazu geführt, daß in einer Reihe alter, seit Jahrzehnten stillgelegter Stollenbetriebe im südlichen Teil des rheinisch-westfälischen Reviers (Ruhrtal) die Förderung wieder aufgenommen wurde, worüber wir wiederholt berichteten. Es ist bekannt, daß in den Ruhrbergen noch bedeutende Kohlenvorräte anstehen, die Bergschuldirektor Heise auf 800 bis 900 Millionen Tonnen geschätzt hat. Die Lager, die sich von Witten bis Werden erstrecken, reichen also kein Jahrhundert aus. Sie sollen angeblich 600 Millionen Tonnen bester Hausbrand- und Anthrazitkohlen enthalten. Nicht weniger als 15 Kohlengruben sind, wie die „D. Bergw.-Ztg." berichtet, seit Kriegsbeginn an der Ruhr wieder in Betrieb gesetzt worden. Die Magerkohlengruppe ist 1100 Meter mächtig; sie weist vier bis zehn, durchschnittlich sechs abbauwürdige Flöze von im Mittel 6 Meter Stärke auf. Die Fettkohlengruppe, nicht so mächtig als erstgenannte, enthält 7 Flöze mit 23,3 Meter Mächtigkeit. Zwar ist der Wasserzufluß, da eine schützende Mergeldecke fehlt, stark, doch sind die Anlagen nicht so kostspielig, da man bald die Kohle erreicht, wie z. B. die Bergwerke „Der. Klosterbusch" und „Der. Gibraltar Erbstollen" (Haniel) zeigen. Ein altansässiger Bergmannsstamm hat großes Interesse, daß die Ruhr schiffbar wird. Seit 1780, wo Friedrich der Große endlich die Schiffahrt auf der Ruhr eröffnen konnte, stieg sie fortgesetzt bis 1860, wo auf der Ruhr mit 900 000 Tonnen sechsmal so viel befördert wurde als auf dem Rhein. Dann nahm die Eisenbahn der Ruhr den Gütertransport ab, die Schiffahrt ging zurück und 1889 fuhr das letzte Kohlenschiff nach Mülheim. Jetzt setzt erneut eine lebhafte Werbetätigkeit für die Wiederschiffbarmachung der Ruhr ein, und der Plan ist so gedacht, daß die neue Schiffahrtsstraße 33 Meter breit und 3 Meter tief werden soll, so daß also 1700 Tonnenschiffe auf ihr fahren können. Durch diese Schiffahrtsstraße würde die Industrie im Ruhrtal, der Wiege der westfälischen Industrie, einen neuen Aufschwung erleben.

—00000—

Amerika droht.

Washington, 19. Febr. (Reuter.) Amtlich. Wilsons Memorandum hat den Alliierten mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten möglicherweise die Zurückziehung des Versailler Vertrages aus dem Senat erwägen müssen, wenn die Alliierten bei der Verfolgung ihrer Pläne weiterhin ohne Zustimmung der Vereinigten Staaten handelten.

Zum Rücktritt des Staatssekretärs Lansing.

Nach Neuyorker Meldungen holländischer Blätter gilt die Entlassung Lansings als die größte politische Sensation der letzten zehn Jahre. Man glaubt, daß Lord Greys Brief an die „Times" den Bruch zwischen Lansing und Wilson beschleunigt habe, jedoch hält man den angegebenen Grund des Zerwürfnisses nicht für den ausschlaggebenden. Die wahre Ursache ist, daß die beiden Männer über den Friedensvertrag niemals gleicher Ansicht waren. Es wird daran erinnert, daß Lansing den Friedensvertrag in einem Gespräch mit Bullitt als durch und durch schlecht bezeichnet hatte, ohne daß die Behauptung jemals dementiert wurde. Sämtliche amerikanischen Blätter stehen bezeichnender Weise einmütig auf Seiten Lansings.

—00000—

Poincarees Haßruf gegen Deutschland.

Präsident Poincaree hielt in Verdun seine letzte offizielle Rede und sagte hierbei: Man habe im Friedensvertrage Deutschland keine Strafe der Entschädigung auferlegt und habe nicht einmal von ihm die Rückerstattung der Kriegskosten verlangt, um sich den Wünschen Amerikas anzuschließen, habe man ihm nur die Zahlung der Militärpensionen und der materiellen Kriegskosten, die es verursachte, auferlegt. Deutschland verpflichtete sich, ein bestimmtes Quantum Kohlen zu liefern, um dadurch Frankreich dafür zu entschädigen, daß es die Kohlengruben in Nordfrankreich systematisch ersäufte und zerstörte. Es verpflichtete sich ferner, diejenigen Offiziere auszuliefern, die sich Vergehen gegen das gemeine Recht hätten zuschulden kommen lassen. Wer könnte zulassen, daß diese von Deutschland unterzeichneten Versprechungen nicht gehalten würden? Die beiden ehemaligen Kaiserreiche Mitteleuropas würden vor der Nachwelt ewig die Schuld für die Missetat, die sie absichtlich vorbereitet und begangen hätten, tragen. Es könne keinen guten Franzosen geben, der heute mildernde Umstände für sie suche; es könne keinen guten Franzosen geben, der wünsche, daß die Wiedergutmachungen, zu denen die von Deutschland begangenen Taten Frankreich das Recht geben, herabgesetzt würden. Was auch immer die endgültige Haltung Deutschlands sein möge, man müsse sich dessen versichern, daß seine Entwaffnung definitiv sei, daß es nicht im Geheimen seine Eroberungs- und Beherrschungsmacht wieder aufrichten könne. Reißen wir ihm den Degen aus den Händen, erlauben wir nicht, daß es Stücke davon zusammenliest, dulden wir nicht, daß die Kaiserreiche, die das Völkerrecht verletzten, sich im Geheimen wieder reformieren, um es mit einem neuen Attentat zu bedrohen!

—00000—

Aus den besetzten Gebieten.

Die Vaterlandstreue der Saarbevölkerung.

Wie die P. P. N. melden, traf die deutsche Delegation zur Grenzregulierung unerwartet am 14. Februar in Saarbrücken ein. Als die Delegation unter Führung des bayerischen Oberstleutnants Xylander nach dem Hotel fuhr, sammelte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge an, die nach und nach auf 10 000 anschwoll. Den Offizieren wurden aus allen Kreisen der Bevölkerung Blumenspenden gesandt. Die Menge sang ununterbrochen patriotische Lieder. In den folgenden Tagen wiederholten sich diese Kundgebungen, zu denen eine gewaltige Volksmenge aus dem gesamten Saargebiet zuströmte.

Die Lage in Oberschlesien.

Ueber die seitens der oberschlesischen Besatzungstruppen geübten Justiz erheben die Blätter Klage. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" sagt, wollen die Polen durchaus eine Putschstimmung konstruieren, um die schweren wiederholten Reizungen der deutschen Bevölkerung durch Leute aus ihren Reihen in den Einzugstagen vergessen zu machen.

—00000—

Frankreichs militärische Lage.

Der bekannte bayerische Generalstabsoffizier General v. Xylander, der in diesen Tagen aus Paris zurückgekehrt ist, gab in einer öffentlichen Massenversammlung folgendes Bild über die gegenwärtige militärische Lage in Frankreich:

Ein französischer Erlaß bestimmt, daß vom 16. 2. 1920 ab ein Viertel der französischen Infanterie-Regimenter aufgehoben wird, weil die Soldaten fehlen. Die französischen Infanterieregimenter zählen nunmehr 400—500 Mann. Nur zwei Jahrgänge stehen unter den Fahnen. Entlassungen aus wirtschaftlichen Gründen schmälern den Mannschaftsbestand noch weiter. Dazu kommt, daß ein großer Teil der französischen Armee in Asien und insbesondere in Marokko, wo unlängst ein Aufstand ausbrach, gebunden ist. Acht Divisionen hält Frankreich im besetzten Gebiet. Den Jahrgang 1920 sieht sich Frankreich genötigt, in zwei Hälften, im Frühjahr und im Herbst, einzuberufen. Würde Frankreich heute den Ruf an seine Reservisten ergehen lassen, so würde es die Erfahrung machen, daß nur der kleinste Teil der Reservisten dem Befehl folgen würde. Am Ende des Krieges hatte es 60 000 Negertruppen, die in Europa nicht zu über-

---

„Reichskrone".

Ab Freitag.

n der Gegenwart!

ezeigte Filmwerk:

ene See

5 Akte

nten und unbekannten

nell — Spannend.

dem Filmcyklus „Die

eilungen, 26 Akte.

sprochene Film der

zeit.

e Aufsehen erregt.

em Film sind an der

haben.

ße Roman-Film:

der Käthe Keller

6 Akte

nten Roman von

voronaeck.

. Hervorragend gespielt.

Besuch dieses einzig da-

1069

nachung

gister Abt. B Nr. 30 ist

nungshütte, Aktienverein

nbetrieb zu Oberhausen,

udwig Möhling', Zweig-

eingetragen. Gegenstand

ie Gewinnung, der An-

n, Erzen und sonstigem

- und Auslande, die Er-

Pachtung der zu ihrer

n Rechte und Berechti-

Verhüttung oder Zugute-

ten Kohlen, Erze, sowie

die weitere Verarbeitung

n Verbrauche angepaßten

er die Pachtung vorhan-

g neuer Werke, die Er-

er Grundgüter;

en gewonnenen Rohstoffen

Eisenbahnen auf und zu

lagen, sowie der Schiffahrt;

anderen Unternehmungen.

beträgt 40 Millionen Mk.

tück Aktien zu je 1000 Mk.,

r lautend.

gt aus nachstehenden Per-

Dr. ing. Paul Reusch zu

rnold Woltmann zu Ober-

nn Boecker zu Gelsenkirchen,

o Wedemeyer zu Sterkrade,

nn Kellermann zu Ober-

Polz zu Oberhausen.

t wird vertreten:

ichtigtes Vorstandsmitglied,

dsmitglieder,

dsmitglied und einen Pro-

sten.

: Firma geschieht in der

Zeichnenden zu der Firma

zufügen, Prokuristen mit

andeutenden Zusatze.

29. November

trag ist am 20. Dezember

Julius Möhling, Otto

gling, sämtlich zu Schwerte,

des Vorsitzenden des Auf-

n unter Beschränkung auf

niederlassung Schwerte be-

in Gemeinschaft mit einem

liede oder einem anderen

u zeichnen.

folgendes bekannt gemacht:

eht aus einer oder mehreren

m Vorsitzenden des Auf-

und abberufen werden.

er Generalversammlung der

durch den Vorstand oder

nden des Aufsichtsrats oder

r.

zu allen Generalversamm-

ätestens 3 Wochen vorher

öffentliche Bekanntmachung

des Gesellschaftsvertrages

en Reichsanzeiger und sonst

rn unter Bekanntgabe der

olgen.

Bekanntmachungen der Ge-

durch den Deutschen Reichs-

sofern nicht gesetzlich eine

vorgeschrieben ist, durch

ckung genügend bewirkt.

die Bekanntmachungen durch

zu bestimmenden Zeitungen

folgen, ohne daß diese Ver-

die Rechtzeitigkeit der Ver-

die Gültigkeit in Betracht

Februar 1920.

Das Amtsgericht.

wintern vermögen. Die Zahl der braunen Truppen betrug 150 000 Mann, von diesen ist aber die Mehrzahl im Orient und in Afrika festgehalten. Starke militärische Kräfte aufzubringen, ist Frankreich heute nicht mehr in der Lage. Was es an Militär besitzt, braucht es, um seine Randstaatenpolitik durchzuführen.

——00O00——

Was Deutschland zahlen soll.

Die Verbandskonferenz beschloß, zur Feststellung der von Deutschland zu fordernden Entschädigungssumme die Sachverständigen der Alliierten in den nächsten Wochen nach Paris einzuberufen, damit die Entschädigungsansprüche innerhalb der nächsten drei Monate an Deutschland überreicht werden können. Außer Zahlungen in Gold, die auf längere Zeit verteilt sind, wollen die Verbündeten eine Liste von deutschen Waren aufstellen, die ausschließlich an die Alliierten geliefert werden müssen. Die Preisbestimmung will man von Zeit zu Zeit regeln. Von englischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß diese Lieferungsverpflichtungen Deutschlands jedenfalls mit der Rohstofflieferung durch die Alliierten verbunden werden muß. Es wird ein System ausgearbeitet, um Deutschland Arbeit zu verschaffen, ohne dazu Kredite zu erteilen.

——00O00——

Zum Prozeß gegen die „Kriegsschuldigen".

UT Berlin, 19. Februar. Der Prozeß gegen die Kriegsschuldigen macht, wie die „N. B. Z." meldet, eine bedeutende Erweiterung des Personals des Reichsgerichts notwendig. Die Reichsregierung hat bereits die zuständigen Stellen der preußischen, bayerischen und sächsischen Regierung aufgefordert, geeignete Persönlichkeiten zu diesem Zwecke namhaft zu machen. Wie der Berliner Vertreter der „Frkf. Ztg." erfährt, wird der Oberreichsanwalt Weigert heute aus Leipzig in Berlin eintreffen, um mit dem Reichsjustizminister Schiffer über das vor dem Reichsgericht schwebende Verfahren wegen Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen sich auszusprechen und die Punkte klarzustellen, in denen Rückfragen notwendig sein dürften.

——00O00——

Nur eine Ausnahme.

soll das von England angeregte Entgegenkommen der Entente in der Auslieferungsfrage bilden, das wohl auch im wesentlichen nicht auf politische Rücksichtnahme, sondern auf die Stimmung in den hoher britischen Offizierskreisen zurückgeführt ist, die genau wissen, wie es im Kriege wirklich zuging. Daß es sich nur um eine Ausnahme von den Bedingungen des Friedensvertrages handeln soll, die Deutschland keine besonderen Rechte für die Zukunft gibt, hat auch der sehr gemäßigte Lord Curzon im englischen Oberhause hervorgehoben. Diese nachdrückliche Betonung, daß Deutschland im übrigen den Vertrag zu respektieren habe, bezieht sich auf die Finanzen in erster Reihe, die auch in London unliebsam empfunden wird, seitdem dort die Amerikaner um Zahlung der rückständigen Zinsen gemahnt haben. Da die jetzige Aenderung in Paris sehr verschnupft hat, wird man in London und in Rom auch ein übriges tun, die Einigkeit einstweilen zu erhalten.

Kardorff fordert die Monarchie.

TU Berlin, 20. Febr. In den Kammersälen hielt gestern abend der deutsch-nationale Abgeordnete v. Kardorff eine Rede über die politische Lage. Aus der Rede hebt das „Berl. Tagebl." hervor: Die außenpolitische Lage ist so schwierig, daß die Regierung vor den schwersten Aufgaben steht, deren Lösung auch einer deutsch-nationalen Regierung äußerst schwer wäre. In der Auslieferungsfrage müssen wir der Regierung den Rücken stärken. Jetzt und in Zukunft ist eine Regierung ohne sozialistischen Einschlag unmöglich. Unsere Politik vor dem Kriege ist bodenlos leichtfertig gewesen. Der Krieg ging verloren infolge schwerer und großer militärischer Fehler, namentlich zu Beginn des Krieges. Wir haben uns bei Ypern und vor Verdun verblutet. Wir hatten eine vollständig ungenügende Etappe. Man hat uns nicht die Wahrheit gesagt. Das Wort von der Erdolchung der Front durch die Heimat ist nicht richtig. Das Kaisertum muß wieder erstehen, ein Kaisertum hinter Stacheldraht und Maschinengewehren wollen wir aber nicht. Die Monarchie muß unter allen Umständen die Mehrheit des Volkes hinter sich haben. Ich rufe nicht auf zur Rache, zur Irredenta, aber wir wollen ein freies Volk werden.

——00O00——

Die Verhandlungen in Essen.

TU Berlin, 19. Febr. Bei den Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Zechen und Organisationen im Ruhrrevier, die eine Steigerung in der Förderung der Kohlen erzielen sollten, wurden folgende Abmachungen getroffen: Wöchentlich sollen zwei halbe Ueberschichten, im Monat also vier ganze Ueberschichten durchgeführt werden. Die Bezahlung hierfür beträgt für die unter Tage-Arbeiter 100 Prozent, für die über Tage-Arbeiter 50 Proz. Zuschlag. An Lebensmitteln wird den Ueberschichten machenden Arbeitern gewährt: An Brot monatlich 12 Kilogramm, an Fett vier Kilogramm und zwar zu dem Preise, den die rationierten Lebensmittel haben. Als Beginn der Vereinbarung ist der 28. Februar festgesetzt worden. Die Vereinbarung geht vorläufig bis zum 4. März, da zunächst die Wirkung erprobt werden soll.

8½stündige Arbeitszeit im Ruhrbergbau.

TU Berlin, 19. Febr. Wie die „B. Z." erfährt, ist es dem persönlichen Eingreifen des Reichskanzlers und der ihm begleitenden Minister in den Verhandlungen im Ruhrrevier gelungen, alle Kreise des Bergbaues von der Notwendigkeit der Erhöhung der Arbeitszeit und Arbeitsleistung zu überzeugen. Auf Grund der mit dem Kanzler und dem Minister des Innern gepflogenen Beratungen hat die Arbeitsgemeinschaft in Essen beschlossen, neue ausgedehnte Ueberschichten zu verfahren. Die Gesamtarbeitszeit wird sich danach auf etwa 8½ Stunden belaufen.

——00O00——

Die unmögliche Tarifverteuerung.

Vom 1. März an sollen also die Fahrpreise der deutschen Staatsbahnen 450—600 Prozent der Preise des bis zum 1. April 1918 geltenden Normaltarifs betragen. Man wird nämlich zu zahlen haben für den Kilometer: in 4. Kl. 9—9,5 Pfg., in 3. Kl. 14,5 Pfennig, in 2. Kl. 24 Pfg., in 1. Kl., die allerdings kaum noch für den Verkehr in Frage kommt, 54 Pfennig. Ergänzend ist dazu zu bemerken, daß es sich dabei nur um die Personenfahrpreise handelt. Die Schnellzugzuschläge sind aber schon jetzt erheblich. Nach der Tariferhöhung werden sie für Reisen über 150 Kilometer in 3. Klasse 9 M., in 2. Kl. 18 M. ausmachen. Da die Personenzüge zu 95 Prozent an allen Haltepunkten anhalten (obgleich eine unbedingte Notwendigkeit nicht vorliegt), so muß man auf weiteren Entfernungen die Schnellzüge benutzen. Die Rechnung der Eisenbahnverwaltung ist falsch. Die Erhöhung der Tarife hat die Grenze des Tragbaren auch für den wohlhabenden Mittelstand überschritten, gar nicht zu sprechen von den Angestellten und von der geistigen Oberschicht der Bevölkerung, für die jede Reise nunmehr ein sehr seltener Luxus sein wird. Die Folge ist, daß sich der Verkehr sehr stark vermindern wird. Die Verwaltung wird nicht mit den Einnahmen rechnen dürfen, die sie veranschlagt. Jetzt bearbeitet die Verwaltung den teuren Betrieb wenigstens mit überfüllten Zügen; letztere werden mehr und mehr zur Ausnahme werden, ohne daß der Betrieb sich zunächst verbilligt. Nebenbei gesagt, hat sich im Frieden der Zugbetrieb bei nur 20 Prozent Besetzung der Abteile glänzend rentiert — und heute bei 100 bis 200 Prozent Platzausnutzung ein 6 Milliarden-Defizit! Mit der Erhöhung der Gütertarife wird der unheilvollen Kette: Preissteigerung — Lohnerhöhung wieder ein Doppelglied angefügt.

——00O00——

Russisch-deutsche Annäherung.

Aus Berlin wird gemeldet, daß auf Betreiben einflußreicher Kreise der Industrie- und Finanzwelt eine Studienkommission gebildet werde, die demnächst nach Rußland abreisen soll. An die Spitze der Kommission soll ein bekannter sozialistischer Politiker treten, der früher der Regierung angehörte. Es soll nicht allein Aufgabe der Kommission sein, die russischen Zustände zu studieren, sondern sie soll auch Fühlung nehmen nach der Richtung der Neuaufnahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland.

——00O00——

Die Papiernot der Zeitungen

ist dem Reichskanzler und den ihn begleitenden Ministern bei ihrer Besprechung mit den Vertretern der Presse im Industriegebiet am Dienstag in Essen nachdrücklichst durch ein praktisches Beispiel vor Augen geführt worden. In der Aussprache legte ein Redakteur den Herren der Regierung nahe, daß sie, wenn sie mit dem Instrument der Presse spielen wollen, auch dafür sorgen müßten, daß das Instrument vorhanden sei, nämlich das Papier. Die Regierung müsse die Papierfabriken als lebenswichtige Betriebe behandeln. Hier warf der Reichskanzler die Bemerkung dazwischen, daß heute die Papierfabriken 67 vom Hundert des Friedensbedarfs an Kohlen erhielten. Ein westfälischer Vertreter gab der Ansicht Ausdruck, daß eine genügende Versorgung der Zeitungen mit Papier eine der brennendsten Tagesfragen sei. In der Menge ihrer Papiervorräte seien die Verleger so gut wie abgebrannt; es sei äußerst schwierig, nur das Allernotwendigste zu beschaffen. In seinem Schlußwort kam der Reichskanzler auch mit einigen Worten auf die Papiernot zu sprechen. Er erklärte, daß die Regierung nicht den Ernst der Lage auf diesem Gebiete verkenne. Er habe mit den Vertretern der Zeitungsverleger sich eingehend über diese Sache unterhalten und sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen, daß die Regierung, um der Landwirtschaft Kali bis zum Frühjahr liefern zu können, Kürzungen an Kohlen für andere Erzeugnisse habe vornehmen müssen und dabei leider das Papier nicht habe verschonen können. Es werde dies aber eine vorübergehende Erscheinung sein. Die Regierung verkenne die Notwendigkeit und den Wert der Zeitungen nicht im entferntesten; sie wisse, daß für jeden Staatsbürger die Zeitungslektüre eine Notwendigkeit sei.

——00O00——

Die Hebung der Lokomotivennot.

Nach einer Meldung des „Vorwärts" erklärte Minister Oeser, daß ein Mitglied der Rheinland-Kommission die Frage an die preußische Eisenbahn-Verwaltung gerichtet habe, ob eine leihweise Rückgabe deutscher Lokomtiven, die bei Abschluß des Waffenstillstandes an den Verband ausgeliefert worden seien, die Verkehrsnot in Deutschland mildern könne. Darauf ist die Antwort erteilt worden, daß man grundsätzlich gern bereit sei, diese Lokomotiven anzunehmen, allerdings unter der Bedingung, daß sie betriebsfähig oder mindestens doch nur leicht beschädigt, also in kurzer Zeit wieder herstellbar seien. Darauf gab die interalliierte Kommission in Trier bekannt, ohne daß irgendwelche Vorverhandlungen stattgefunden hätten, daß zehn preußische Güterzugslokomotiven aushilfsweise für die Beförderung von Verbands-Kohlenzügen dem Kölner Bezirk zum Tagessatze von 70 Franken überlassen würden.

——00O00——

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 20. Februar.

** **(Die angenehmen Frühlingstage)** scheinen noch anhalten zu wollen, denn das Barometer steht auf „Schön Wetter". Das Thermometer ist gestern bereits auf 16 Grad gestiegen. In der Natur reat sichs bei solchem Wetter auch schon und überall zeigen sich Spuren des Erwachens: die Knospen sprießen und die ersten Frühlingsblumen schmücken unsere Gärten.

** **(Die Gesellschaft „Aufbau und Werden")** zu Berlin veranstaltet am Sonntag, den 22. Februar, ihren 3. Vortrag über das Thema: „Die geschichtlichen Aufgaben der Arbeiterklasse von 1920" und zwar in Westhofen um 11 Uhr vormittags im Saale des Herrn W. Fritzenkötter, in Schwerte um 3½ Uhr nachmittags in der Aula des Progymnasiums. Vortragender ist Herr Oberlehrer Dr. phil. Lütgenau-Dortmund. Der Eintritt ist frei. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer.)

** **(Die neue Tabaksteuer.)** Wie die „Tabakwirtschaftliche Rundschau" hört, haben am Samstag im Reichswirtschaftsministerium Beratungen über das Inkrafttreten des neuen Tabaksteuergesetzes stattgefunden, besonders über die Ermäßigung der Banderolensteuer bei schlechtem Valutastand. Die Zigarren- u. Zigarettenindustrie verlangte eine Ermäßigung der Steuer um 30 Prozent als Ausgleich für den Goldzollaufschlag. Die Regierung lehnte das rundweg ab und erklärte, höchstens eine Ermäßigung um 40 Prozent in den drei obersten Steuerklassen, im übrigen nur um 20 Prozent zugestehen zu wollen. Man müsse die steuerliche Belastung der Zigarette in das richtige Verhältnis zu der Zigarre bringen. Das sei aber schon durch das Steuergesetz an sich geschehen. Die jetzige unter-

---

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha.

3] (Nachdruck verboten.)

„Nun da kann ich mir das Absenden des Einladungsbriefes ersparen, ich hatte ihm heute so schon geschrieben."

„So?", warfen Kurt und Else einstimmig ein, „Du wußtest daß Kurt hier ist," fügte Hans hinzu.

„Jawohl, mein Sohn, der Papa weiß alles," setzte der alte Graf gemütlich hinzu, und weidete sich an den erstaunten und überraschten Gesichtern seiner beiden Kinder.

Fliegendes Rot mit tiefer Blässe hatten auf dem Gesichtchen seines Goldelschens hierbei gewechselt.

Das Diner neigte sich unter gegenseitigen Neckereien dem Ende zu und als sich nach dem Kaffee der alte Herr und Hans mit ihren Zigarren in das Rauchzimmer zurückgezogen hatten, eilte Else schnell in ihr Zimmer.

Wenige Minuten darauf war sie angezogen und schlüpfte eilig davon.

Sie ging dem inneren Teil der Stadt zu.

Vater und Sohn saßen indessen plaudernd zusammen und naturgemäß kam auch bald das Gespräch auf Kurt von Stohren.

Daß die Familie seines Freundes dem Vater bekannt war, wußte Hans von früher, zudem war Kurt einmal während der Pfingstferien auf Urlaub mit ihm auf dem Leerenschen Gute gewesen. Else war damals in einer Pension und hatte dadurch den Freund ihres Bruders nicht kennen gelernt.

Den wiederholten Fragen, ob und in welchem Zusammenhang das im Arbeitszimmer des alten Grafen aufgestellte große Bild des verlorbenen Vaters von Kurt mit ihm stehe, war der Vater mit Vertröstungen auf später und mit allgemeiner Redensarten aus dem Wege gegangen.

Auch jetzt hatte Hans gefragt und als Antwort erhalten, daß nun bald die Zeit gekommen sei, wo man alles erklären werde. —

Else hatte vor einem Stickgeschäft Halt gemacht.

Nach kurzer Musterung des Schaufensters trat sie in den Laden ein. Sie sah sich nicht weiter um, sondern forderte dort von einer ihr entgegeneilenden Verkäuferin ein Zigarrenetui mit den vorgezeichneten Buchstaben K. S. mit einer darüber befindlichen Krone.

Nach kurzem Suchen reichte das junge Mädchen der Komtesse das Verlangte, fügte aber hinzu:

„Ein Etui mit den Buchstaben und Krone ist nicht mehr vorhanden, gnädigste Komtesse, wir könnten Ihnen in einigen Minuten eine aufdrucken lassen."

„Ja, bitte Fräulein."

„Hier ist die Musterkarte, wenn Sie so freundlich sein wollen und mir angeben, welche Art Krone Ihnen genehm wäre."

Nach kurzem Suchen hatte die junge Gräfin sich entschieden und bezeichnete eine Krone mit sieben Perlen.

„Aber nicht wahr, ich brauche nicht zu lange zu warten?"

„Nein, gewiß nicht, gnädigste Komtesse, ich gehe selbst in die Werkstatt und warte dort bis die Krone aufgedruckt ist. In fünf Minuten bin ich zurück."

Else hatte sich dann auf einen von einen Geschäftsführer zurechtgerückten Stuhl niedergelassen.

Beim Umwenden ihres Kopfes sah sie plötzlich Herrn von Hallkron vor sich stehen, und indem er sich nonchalant vor der jungen Dame verbeugte fragte er sie mit näselnder Stimme, wem denn das Weihnachtsgeschenk, „denn um ein solches handelt es sich doch," fügte er hinzu, gelte. Sein Monocle einklemmend setzte er noch hinzu:

„Sie hatten es ja entsetzlich eilig, gnädigst [illegible] mir heute Mittag auf dem Eise bei Laufpaß zu geben, um mit dem wer weiß woher gekommenen, eingebildeten fremden Herrn weiter zu laufen."

„Ich hatte Sie nicht für so indiskret gehalten, zu fragen, wem meine Geschenke zugedacht sind, ich brauche auch nicht „wer weiß wem" dies mitzuteilen. Wenn Sie übrigens die Absicht haben, mir nur Ungezogenheiten zu sagen, so danke ich Ihnen für Ihre gütige Bemühung, mich zu unterhalten."

Mit einem etwas gezierten hochmütigem Neigen ihres Kopfes wandte sie sich dann nach der anderen Seite, konnte aber ein paar Tränen kaum unterdrücken, so empört war sie innerlich über das Benehmen dieses Herrn.

In diesem Augenblick trat die Schwester des jungen Herrn an Else heran. Als die Freundin die Augen Elses mit Tränen gefüllt sah, ahnte sie schon, daß ihr Bruder hier irgend einen seiner bekannten albernen Streiche gemacht hatte. Frieda von Hallkron begrüßte ihre Freundin, die immer noch auf den Stuhl saß und sandte ihrem Bruder unter einem nichtigen Vorwande aus dem Laden.

Einige unverstandene Worte murmelnd, hatte sich derselbe mit einer Verbeugung entfernt.

Frieda suchte die Freundin zu trösten und nachdem das Etui fertiggestellt und bezahlt war verließen die beiden jungen Damen den Laden.

Sie gingen zusammen nach der Wohnung Leerens.

Dort hörte Else von dem Diener, daß der Papa mit Hans im Schlitten ausgefahren war und daß beide um fünf Uhr zum Tee zurück sein wollten.

Frieda blieb unaufgefordert da und erfuhr auch nach einigem Fragen den Grund der Verstimmung ihrer Freundin.

Allmählich wurde Else ruhiger und begann unter den Trostworten Friedas, zu sticken. —

Inzwischen waren der alte Graf und Hans nach der Wohnung Kurt von Stohrens gefahren.

Beim Anklopfen an dessen Stubentür erhob Lord ein furchtbares Gebell, war aber sofort still als sein Herr ihm Ruhe geboten hatte.

Kurt war ob des plötzlichen Besuches des Grafen ganz überrascht und konnte nur noch schnell seine etwas derangierte Haustoilette ordnen.

Der Graf begrüßte den jungen Mann sehr freundlich, freute sich sehr, ihn nach langen Jahren einmal wiederzusehen und musterte ihn mit einem zufriedenen Lächeln.

„Ganz der stolze schöne Vater," murmelte er leise für sich.

Alle drei waren bald in lebhaftem Gespräche. Graf Leeren senior erkundigte sich eingehend nach Kurts Mutter und Schwester und war sehr zufrieden, wenigstens leidlich gute Nachrichten über die beiden Damen zu erhalten.

„Nun aber machen Sie sich schnell fertig, mein lieber Herr von Stohren, Sie trinken doch bei uns den Tee?"

„Gleich kann ich noch nicht mitkommen, Herr Graf, da ich noch einen Kunstbericht nach München zu senden habe. Der Brief muß noch mit dem Sechsuhrschnellzuge fort. Wenn Sie gestatten, komme ich dann um diese Zeit zu Ihnen."

„Schön, schön! Schreiben Sie in Ruhe erst zu Ende. Jetzt ist es vier Uhr. Ich fahre mit Hans noch einen Moment in die Stadt; wir holen Sie dann mit dem Schlitten ab. Ist's recht so?"

„Aber gewiß, Herr Graf! Sie sind überhaupt so gütig zu mir, daß ich garnicht weiß, wie ich Ihnen danken soll und wodurch ich das verdiene."

„Hm, also um halb sechs Uhr au revoir!"

Mit kräftigen Händedrücken trennten sich die Herren. Kurt vertiefte sich in seine Arbeit, während Lord dem davoneilenden Schlitten mit traurigen Gefühlen, mit den Vorderpfoten auf der Fensterbank aufgestützt, nachsah. Sein Hundeverstand konnte sich nicht recht erklären, warum man ihn nicht mitnahm, da er doch unter Pferden groß geworden war. —

Kurt hatte eben seine Toilette beendet, er hatte sie viel sorgfältiger gemacht wie sonst, als das Geläute draußen die Ankunft des Leerenschen Schlittens verkündete.

(Fortsetzung folgt.)

schiedliche Behandlung werde, so meinen die Interessenten, dazu führen, daß die Zigarettenindustrie ihre Betriebe schließen müsse.

** **(Die neuen Postwertzeichen)** werden jetzt von der Reichsdruckerei den Postanstalten geliefert. Von den Freimarken zu 1,25, 1,50 und 2,50 M. sind zwei Ausgaben hergestellt worden. An Stelle des Reichsadlers ist der neue Adler ohne Brustschild getreten. Der Genius hinter den beiden Kriegsgestalten hält in der erhobenen Rechten nicht mehr die Kaiserkrone, sondern eine Leuchte. Bei den Ueberdruckmarken ist die seitherige Wertangabe durch einen schwarzen Sechsstern unkenntlich gemacht. Die neuen Marken sind auf weißes Papier gedruckt. Die Postkarten zu 15 Pfg. sind aus gelblichem, die Postanweisungen aus rosa und die Kartenbriefe aus bläulichem Papier hergestellt.

** **(Entschädigung beim Verlust von Paketen.)** Im Reichspostministerium ist ein Gesetzentwurf über eine Erhöhung der Entschädigung beim Verluste gewöhnlicher Pakete in Vorbereitung. Man will damit den Wünschen entgegenkommen, die in der Oeffentlichkeit wiederholt laut geworden sind. Jetzt wird nur eine Entschädigung von höchstens drei M. für das Pfund gezahlt. Dieser Betrag reicht bei der heutigen Preislage nicht mehr aus, um den Absender bei Verlust oder Beschädigung der Pakete schadlos zu halten. Es schweben noch Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium, an dessen Zustimmung letzten Endes die Postverwaltung gebunden ist. Es wäre zu wünschen, daß die Entschädigung für Pakete entsprechend erhöht wird.

** **(Elternbeiräte.)** Zur Behebung entstandener Zweifel hat der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in einem neuerdings ergangenen Erlasse bezüglich der Wahlen zu den Elternbeiräten darauf hingewiesen, daß die Wähler ihre Stimme persönlich abgeben müssen. Die Ausübung des Wahlrechts ist somit auch für auswärts wohnende Eltern nicht ausgeschlossen. Nicht zugelassen werden kann indes die Abgabe des Stimmzettels durch einen Vertreter.

** **(Zentrumspartei.)** Gestern abend sprach Herr Oberlehrer Dr. Kopp aus Dortmund über Christentum und Krieg. In gut verständlicher Weise erörterte Redner die Stellung des Christentums zum Kriege. Wenn auch der Krieg vom Standpunkt des Christen als verwerflich erscheine, so gebe es doch Fälle, z. B. der Verteidigungskrieg, wo dessen Führung zu rechtfertigen sei. Das deutsche Volk, nicht zuletzt das christlich gesinnte, habe auch den letzten großen Völkerkrieg als Verteidigungskrieg angesehen und sei daher geschlossen zu den Waffen geeilt. Im weiteren erörterte er die Aufgaben des Christentums in heutiger Zeit. Jetzt gelte es für das christlich gesinnte Volk, der Völkerversöhnung das Wort zu reden. Sein wohlgeformter, tief durchdachter Vortrag löste lebhaften Beifall und eine ergiebige Aussprache aus. Im Anschluß hieran wurden noch örtliche Parteiangelegenheiten erörtert, wobei manche praktische Anregung gegeben wurde. Einen breiten Raum nahmen hierbei die Erörterungen über die Stellung der Partei zur Handwerkerfrage ein.

** **(20 Prozent Mietsteuer für das Reich?)** Eine neue schwere Belastung droht der ohnehin schon durch Steuern und Abgaben aller Art bedrückten Bevölkerung. Die Mittel für die Herstellung von Notwohnungen sollen vom Reich durch eine Steuer von 20 Prozent auf die Miete des Jahres 1914 aufgebracht werden. — In dieser Frage dürfte das Parlament noch ein gewichtiges Wort mitsprechen. Der ganze Plan ist sehr ungerecht. Wie kommen beispielsweise ärmere Leute in elenden, schlechten Wohnungen dazu, durch Besteuerung und Verteuerung ihrer Wohnung Beiträge zu leisten für die Errichtung von freundlichen Wohnhäuschen, in denen glückliche Bevorzugte wohnen, während diejenigen, die die Beiträge als Mietsteuer bezahlen, in ihren dunklen Wohnungen bleiben? Gegen ein solches System der unterschiedslosen Lastenaufwälzung wird sich wohl die öffentliche Meinung mit Recht erheben, und auch der Steuerplan des Reiches wird in den weitesten Kreisen Gegnerschaft finden. Der Vorschlag ist als kaum durchführbar zu betrachten, zumal auch die Städte planen, einen Zuschlag auf die Mietsteuer zu erheben.

** **(Wieder ein Diebstahl!)** In der vergangenen Nacht sind Spitzbuben in den Stall des Fabrikbesitzers Westhelle am „Schützenhof" eingedrungen und haben ein wertvolles Pferd aus demselben gestohlen. Es handelt sich um einen 10jährigen braunen Wallach mit weißem Stern, der auf einem Auge blind ist. Von den Tätern fehlt noch jede Spur, desgleichen von dem Verbleib des Tieres. — Den Bemühungen unserer Polizei ist es gelungen, eine Diebes- und Hehlerbande zu ermitteln, die in den letzten Tagen umfangreiche Diebstähle an Kupfer- und Messing-Metallen auf der Eisen-Industrie verübt hatte.

** **(Der Gesamtverband evang. Arbeitervereine Deutschlands)**, der vor allem vaterl. und sittl.-religiöse Gesinnung unter der Arbeiterschaft pflegen will, hat trotz der Schwere der Zeit seinen Platz voll behauptet. Unter den Landes- und Provinzialverbänden ist der rheinisch-westfälische mit seinen 350 Vereinen und rund 51 000 Mitgliedern der stärkste. Im Gesamtverband sind annähernd 100 000 Arbeiter vereinigt. Er hat jetzt neben Hindenburg auch Exzellenz von Mackensen zum Ehrenmitgliede ernannt, als „den siegreichen Führer von Deutschlands Heldensöhnen, den in Taten und Leiden bewährten Helden und den Vater seiner Soldaten". Beide haben das Ehrendiplom unter herzlichen Dankesbezeugungen angenommen.

** **(Warnung vor Auswanderungen nach Südwest-Afrika.)** Die Südafrikanische Siedelungsgenossenschaft (The Sout Settlers Corporation) in Kapstadt, London und Amsterdam unterhält in Berlin (Taubenstraße 23) eine Geschäftsstelle, Generalvertreter Max Hirschfeld. Die Gesellschaft bietet Farmen und Ananasplantagen zum Kauf an. Das Reichsauswanderungsamt warnt, auf dieses anscheinend verlockende Angebot hereinzufallen. Erhebliche Verluste und große Täuschungen würden die Folge sein. Alle Personen, welche auswandern wollen, seien davor gewarnt, mit unbekannten Agenten oder Gesellschaften Verträge zu tätigen. Auskunft erteilt das Reichsauswanderungsamt, nächste Geschäftsstellen Duisburg, Universitätsstr. 26, und in Essen, Ecke Schedehofstraße.

Aus den Provinzen.

* **Iserlohn, 19. Februar. (Mordanschlag auf einen Polizeiwachtmeister).** Auf der Polizeiwache wurde der erst seit drei Wochen hier beschäftigte Polizeiwachtmeister Werthenbach von den Brüdern Reinicke überfallen und durch einen Dolchstich lebensgefährlich verletzt. Der Haupttäter ist geflüchtet, während sein Bruder verhaftet werden konnte. Der Beamte schwebt in Lebensgefahr.

* **Lippstadt, 19. Febr. (Die Mutter angeschossen.)** In der Wohnung eines hiesigen Lehrers hantierte die Tochter mit einem Revolver, der sich plötzlich entlud. Der Schuß drang der Mutter des Mädchens in den Leib. Die Verletzte mußte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Essen, 19. Febr. (Jubilarfeier bei Krupp.)** Unter Teilnahme der Familie des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, des Direktoriums der Firma Krupp und zahlreicher geladener Gäste fand gestern in althergebrachter Weise die Dekorierung der Kruppschen Beamten und Arbeiter statt, die 25 Jahre hindurch ununterbrochen bei der Firma Krupp tätig gewesen sind. Herr Krupp von Bohlen und Halbach hielt an die Jubilare eine Ansprache. Er bezeichnete als dringendstes Gebot der Stunde für das deutsche Volk, zu arbeiten und erwartet von der neuen Gesetzgebung eine Vertiefung der Gemeinschaftsarbeit und eine Hebung der Arbeitsfreudigkeit auf dem Kruppschen Werk.

* **Duisburg, 19. Febr. (Heimliche Werbungen für die Fremdenlegion.)** Amtlich wird mitgeteilt: Es liegt die Vermutung nahe, daß in oder bei Duisburg eine Werbestelle für die französische Fremdenlegion besteht. Möglicherweise werden dort auch Leute unter dem Deckmantel: Arbeit in den besetzten Gebieten oder in Frankreich zur Fremdenlegion gelockt. Vor den Angeboten ist zu warnen.

* **Elberfeld, 19. Febr. (Diebstähle an Rohseiden, Kunstseiden und Garnen)** haben sich in den letzten Tagen derart gehäuft, daß der Kriminalpolizei Werte von über eine Million Mark als gestohlen gemeldet worden sind. Zwei Diebstähle, bei denen es sich um 224 000 Mark Organsinseide der Firma Colsmann in Langenberg und um 40 000 Mark Rohseide einer Firma in Diersen handelte, wurden von der Kriminalpolizei aufgeklärt. Das Eigentum der Firma Colsmann lagerte bei einem Spediteur in Köln. Täter und Hehler sind verhaftet. Neuerdings wurde wieder Anzeige über den Diebstahl eines Ballens Organsinseide im Werte von 228 000 Mark erstattet, der auf dem Transport von Elberfeld-Steinbeck nach Barmen entwendet worden ist.

* Kiru, 19. Febr. **(Kohlenschätze an der Ruhr.)** Unsere Kohlengruben eröffnen dem hiesigen Wirtschaftsleben ungeahnte Möglichkeiten. Die bis heute gegrabene Kohle ist eine gute Hausbrandkohle, wenn sie sich zur Vergasung auch nicht eignet, da sie als sogenannte „Gaskohle" zuviel ausgelaugt ist. Es steht aber wohl fest, daß in größeren Tiefen genau dieselbe Kohle zu finden ist, wie sie im Saarbecken gefördert wird. Nach Aeußerungen eines Bergfachmannes sollen die Kohlenschätze in dem in Angriff genommenen Bergrücken allein genügen, um für 100 Jahre den Bedarf der umliegenden Kreise zu decken.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Mit Verwunderung habe ich in der Freidenker-Versammlung am 14. Februar gehört, was man als Wissenschaft heute der urteilslosen Masse bietet. Der Redner sagte: „1. sage ich: Jesus war der geoffenbarte Gottessohn; 2. sage ich: Jesus war ein Mensch; 3. sage ich: Jesus war ein Mythos." Jeder dieser Punkte wird durch die zwei anderen aufgehoben. Sonach ist der Vortrag ein großer Widerspruch in sich selbst und bedarf keiner Widerlegung mehr. Soll aber Christus ein Mythos sein, so muß doch der Redner nach seiner Vorbildung unbedingt wissen, daß ein römischer Geschichtsschreiber den Kaiser genau bezeichnet, unter dem Jesus auftrat.

Ferner machte der Redner unsinnigerweise für alle Fälle unlauteren Christentums die Kirche verantwortlich. Er sprach da vom Beichtstuhl, diesem „Leitseil" der kath. Kirche; 81 000 angesehene Frauen hätten den Papst angesichts der Beichtstuhl-Vorkommnisse gebeten, den Beichtstuhl aus der Kirche entfernen zu lassen; ein 7jähr. Schüler habe auf seinen Beichtzettel geschrieben: „Dreimal habe ich die Ehe gebrochen." Redner sprach weiter von der Taufe, vom Abendmahl, von der Konfirmation, von dem Werte des Gebetes u. a. und machte in allen diesen Fällen wo er unwahres Christentum zu entdecken glaubte, die Kirche verantwortlich, obwohl der Redner doch wissen muß, daß sie das unwahre Christentum stets bekämpft hat. Was kann der Vater dafür, wenn sein Kind einen gegebenen Befehl unpünktlich und ungenau ausführt. Und noch eins: Wenn ich eine Einrichtung bekämpfe, so bin ich im Interesse der Wahrheit auch verpflichtet anzugeben, was sie genützt hat, sonst urteile ich doch unwahr und einseitig. Wie manches hätte da vom Nutzen der Kirche gesagt werden können. Der Vortrag war meines Erachtens voll unwissenschaftlicher, einseitiger, leichtfertiger Darstellungen, die meiner Meinung nach nur bezwecken sollten, die große Masse von der Kirche abzuekeln. Sollte der Redner aber diesen Zweck verfolgt haben und deshalb diese Ausführungen gegen seine bessere Ueberzeugung getan haben, so möchte ich auch über ihn jenes dreimalige Wehe ausgesprochen haben, welches er jenem Geistlichen für den Fall zugerufen haben will, daß Ueberzeugung und Lehre sich nicht deckten. Ein weiteres Eingehen auf den Vortrag erübrigt sich. X

Feldwirtschaft.

Billige und bequem zu erzielende Futtermittel.

(Nachdruck verboten.)

In diesen schweren Zeiten müssen wir selbstverständlich den Futtermitteln für unsere Haustiere ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Da sollte wirklich jedes unbenutzte Fleckchen Erde, jedes leere Winkelchen bebaut werden um etwas Zuwachs zu dem Futtermaterial unserer Tiere zu erhalten. Daß die in Kultur stehenden Felder ganz besondere Sorgfalt bedürfen, ist ja so selbstverständlich, daß es keine weiteren Worte bedarf. Aber über die kleinen schlechten Brachwinkel dürfte mancher andere Meinung sein. Gewöhnlich sind sie entweder so klein, daß man sie mißachtet, oder der Boden ist so wenig versprechend, daß man keine Mühe an ihn verschwenden möchte. Beides ist in Zeiten wie jetzt nicht maßgebend, um derartige Fleckchen Erde brach liegen zu lassen. Was aber den minderwertigen Boden anbetrifft, so gibt es Pflanzen, die so anspruchslos und dankbar sind, daß sie in jedem Boden gedeihen und uns Nutzen bringen können.

Es lohnt sich wohl bei derartigen Plätzen wie die oben besprochenen, einen Versuch mit der vorzüglichen Futterpflanze „Comfrey" zu machen. Jeder, der Vieh besitzt oder ein brachliegendes Winkelchen sein eigen nennt sollte Comfrey anbauen. Die Pflanze gedeih in jedem Boden und in jeder Lage. De Boden bedarf keiner Kultur und die Pflanz selbst keiner weiteren Pflege. Da außerden das Saatgut sehr billig ist, dürfte diese Pflanz für unsere Zwecke außerordentlich geeignet sein So werden untaugliche oder brachliegend Fleckchen nutzbringend verwertet ohne Koste und Mühe. Letzteres ist auch von großem Werte, da es an Arbeitskräften auf dem Land ja mangelt.

Der Anbau von Comfrey ist sehr einfach. Man legt die Knollen im März in einem Abstand von etwa drei viertel Meter, wie Kartoffeln, deckt sie mit Erde zu und hat später weiter nichts zu tun, als die ungefähr meterhohen Stengel mit den behaarten dunkelgrünen Blättern abzuschneiden. Je mehr man schneidet, um so üppiger treibt die Pflanze aus. So bildet sie ein billiges und hochwillkommenes Futter für Kühe und Ziegen. Die Knollen selbst aber ergeben ein wertvolles Mastfutter für die Schweine.

Eine noch viel zu wenig angebaute und für kleine leere Winkel gut zu verwendende Pflanze ist der gemeine Bärenklau, eine vorzügliche Nahrung für unser allzeit hungriges Hühnervolk. Bärenklau wird, frisch verfüttert, gern genommen und soll günstig auf die Eierproduktion einwirken. Da die Pflanze ergiebig ist, braucht nicht viel angebaut zu werden. Dort aber, wo keine Gerste wachsen kann, gedeiht Bärenklau und Comfrey glänzend.

Gartenbau.

Anlegung eines Spargelbeetes.

(Nachdruck verboten.)

Spargel gehört zu den feinsten Gemüsen, die auch der verwöhnteste Gaumen immer wieder gern genießt. Wer über einen Garten verfügt, der sollte es sich nicht entgehen lassen, ein Spargelbeet anzulegen. Spargel verlangt einen durchlässigen, lockeren, in bester Kultur befindlichen Boden. Die geeignetste Pflanzzeit ist der April. In sehr warmen Jahren kann auch schon etwas früher damit angefangen werden. Selbstverständlich muß das Spargelbeet gut bearbeitet und gut gedüngt sein. Zu diesem Zwecke gräbt man die Erde 50 Zentimeter tief aus und bringt reichlich Dünger hinein. Man bedenke immer, daß, wenn die Anlage erst einmal fertig ist, nie wieder auf dem Beet Dünger untergegraben werden kann. Darum muß man schon vorher dafür sorgen, daß der Dünger für viele Jahre ausreicht und die Pflanzen reichlich Nahrung finden. Der Dünger wird nicht in Schichten in die Erde geworfen, sondern mit ein drittel Erde tüchtig durchmischt. Auch die darauf kommende Erde wird wieder halb und halb mit Dünger vermengt, so daß in der Anlage mehr Dünger als Erde be- [illegible] der Spargelpflanze

spare man nicht. Schwächliche Pflanzen, die wohl etwas billiger sind, werden niemals eine ertragreiche Ernte geben. Das für den Spargel vorgesehene Land wird in Beete abgeteilt. Diese erhalten einen Abstand von 1,20 Meter von Mitte zu Mitte, die Pflanzgräben eine Breite von 30 Zentimeter, so daß die Zwischenräume noch eine Breite von 90 Zentimeter haben. Auf diese Zwischenräume wird die ausgehobene Erde gleichmäßig verteilt. In die Gräben werden die Pflanzen in Abständen von 30 Zentimeter gepflanzt, und die Stelle, an der eine Pflanze steht, wird durch ein Stäbchen gekennzeichnet. Die Wurzeln werden schön nach allen Seiten verteilt. Im ersten Jahr soll man die Gräben niemals vollständig zuwerfen, weil die Pflanzen noch immer Luft und Licht gebrauchen. Man füllt daher im ersten Jahr nur etwa drei Finger hoch Erde auf und schüttet erst im nächsten Jahr Erde nach. Erst nach zwei Jahren bringt dann der Spargel die ersten Erträge. Die hervorkommenden Triebe werden an die Stäbchen befestigt und der Boden häufig vorsichtig gelockert und bei großer Dürre tüchtig begossen. Das Kraut wird erst dann abgeschnitten, wenn es im Herbst welkt. Erntet man dann nach zwei Jahren die ersten Spargel, so ist es gut, die Pflanzen nicht zu stechen, sondern abzubrechen. Auch dürfen im ersten Erntejahr nur wenig Pflanzen gebrochen werden, da sonst die Pflanze noch zu sehr geschwächt wird. Erst im nächsten Jahr ist sie kräftig genug, eine volle Ernte herzugeben.

M. T.

Letzte Drahtmeldungen.

(Eigener Depeschendienst.)

Zur Auslieferung des Kaisers.

TU Frankfurt a. M., 20. Febr. Aus Paris wird berichtet: Wie der „Matin" aus dem Haag meldet, hat die zweite Note der Alliierten an Holland über die Auslieferung des Exkaisers in politischen Kreisen einen peinlichen Eindruck gemacht und die Regierung in Verlegenheit gebracht. Im Haag hatte man einen versöhnlicheren Ton erwartet. In Regierungskreisen wird die Insel Curacao, nordöstlich von Venezuela, als Verbannungsort des Exkaisers vorgeschlagen, wenn er das holländische Festland durchaus verlassen müßte. Das Verbringen des Kaisers nach Niederländisch-Indien ist der holländischen Regierung nicht erwünscht.

Der Todestag Eisners.

TU München, 20. Febr. In Kreisen der Münchener Betriebsräte wird dafür Stimmung gemacht, den 21. Februar, den Todestag Eisners, durch Arbeitsruhe zu feiern. Das Arbeitgeberkartell erklärt hierzu, daß jetzt keine Zeit für derartige Feiern sei, sondern daß jetzt alle Kräfte aufgewandt werden müssen, um durch vermehrte Produktion das deutsche Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen. Feiernde hätten einen Lohnabzug zu gewärtigen.

Deutsch-holländisches Abkommen.

TU Berlin, 20. Febr. Das deutsch-holländische Abkommen ist von den beiderseitigen Unterhändlern paraphiert worden. In Holland unterliegt das Abkommen noch der Zustimmung der Kammer. Von parlamentarischer wie von Regierungsseite selbst sind in Holland bereits verschiedene Vorschläge wegen Abänderung des Abkommens gemacht worden.

Hollands Beitritt zum Völkerbund.

Haag, 20. Febr. Die zweite Kammer hat mit 59 gegen 2 Stimmen den Beitritt Hollands zum Völkerbund beschlossen.

Bayrisches Heeresmaterial für Spanien.

TU München, 20. Febr. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" meldet, sind aus den bayerischen Heeresbeständen 3000 Artillerie-Sitzkissen nach Spanien verkauft worden, wofür das Reich 1- bis 200 000 Mark bar erhält, während außerdem noch für den gleichen Betrag wichtige Nahrungs- und Futtermittel aus Spanien nach Deutschland hereingekommen sind.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraas
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.





Gestern nachmittag 1/2 2 Uhr verschied unser lieber Enkel

Willy

im Alter von 4 1/2 Jahren.

Er folgte seiner vor 3 Tagen verstorbenen Mutter nach. 1103

Familie Crede.

Schwerte, den 18. Februar 1920.

Die Beerdigung findet am Samstag morgen 1/2 12 Uhr vom Sterbehause, Südwall 13, aus statt.

Ortsstatut

über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im Bezirk der Ortschaft Rosen, Gemeinde Holzen.

Auf Grund des § 13 der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 (G. S. S. 265) und des § 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G. S. S. 187) wird gemäß Beschluß der Gemeinde-Vertretung vom 9 September 914 mit Zustimmung der Polizei-Verwaltung folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die polizeimäßige Reinigung aller überwiegend dem inneren Verkehr der Ortschaft dienenden öffentlichen Wege einschließlich der Schneeräumung, des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen und des Besprengens zur Verhinderung von Staubentwickelung (beim Reinigen) liegt als eine von der Ortspolizeibehörde erzwingbare öffentliche Last dem Eigentümer der angrenzenden Grundstücke, wenn dieselben auch nicht bebaut sind, ob, mit der Maßgabe, daß bei Leistungsunfähigkeit der Eigentümer an deren Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet ist.

§ 2.

Den Eigentümern stehen solche zur Nutzung oder zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleich, denen nicht nur eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht. Den Eigentümern werden ferner die Wohnungsberechtigten (§ 1093 des Bürgerlichen Gesetzbuches) gleichgestellt.

§ 3.

Die nach § 2 Verpflichteten sind an erster Stelle, die nach § 1 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

§ 4.

Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder durch protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Die Zustimmung der Ortsbehörde ist jederzeit widerruflich.

Solange die Verpflichtung des anderen besteht, darf die Ortspolizeibehörde sich nur an ihn wegen der polizeimäßigen Reinigung halten.

§ 5.

Eine öffentliche rechtliche Verpflichtung des Verwalters eines Grundstückes zur polizeimäßigen Reinigung ist nur unter der Voraussetzung vorhanden, daß er die Verpflichtung hierzu gemäß § 4 übernommen hat.

§ 6.

Zur Sicherung gegen Haftpflicht aller Reinigungspflichtigen unterhält die Gemeinde eine Kollektiv-Versicherung.

§ 7.

Die nach § 1 Absatz 2 des vorgenannten Gesetzes bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerken unterhalb der Oberfläche des Weges fällt den zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last und wird durch vorstehendes Ortsstatut nicht berührt.

§ 8.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Westhofen und Holzen, den 9. September 1914.

Der Amtmann: J. A.: gez: Gue, Beigeordneter.

Der Gemeindevorsteher: gez: Hohenschwert.

Genehmigt gemäß § 18 der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856.

Hörde, den 21. Oktober 1915.

Namens des Kreisausschusses
Der Vorsitzende.
(L. S.) J. A.:
gez: Burchard, Regierungs-Assessor.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) sowie des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G. S. S. 157) wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes zu dem am heutigen Tage erlassenen Ortsstatute über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im Bezirk des Ortsteiles Rosen der Gemeinde Holzen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Straßenreinigung ist von dem dazu Verpflichteten jeden Mittwoch- und Sonnabendnachmittag in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September bis 8 Uhr, in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. März bis 5 Uhr nachmittags auszuführen. Fällt auf diese Tage ein Festtag, so muß die Reinigung an den vorhergehenden Wochentagen stattfinden. Die chaussierten und ungepflasterten Straßen sind durch Ablesen und Abkratzen des Unrats zu reinigen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorgenannten Ortsstatuts werden, wenn nicht anderweitig höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis zu 9 M. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Diese Polizei-Verordnung tritt gleichzeitig mit dem Ortsstatut in Kraft.

Westhofen, den 9. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.
gez: Gue, Beigeordneter.

Wird hiermit veröffentlicht.

Westhofen, den 26. Januar 1920

Der Amtmann:
Arndt.

1079

Lichtspiele zur „Reichskrone".

Ab heute bis Montag:

Die größte Sensation der Gegenwart!

Das schönste hier gezeigte Filmwerk:

Der goldene See

5 Akte 5 Akte

Ein Drama aus bekannten und unbekannten Welten. Sensationell — Spannend.

Erstes Abenteuer aus dem Filmcyklus „Die Spinnen". 4 Abteilungen, 26 Akte.

Der am meisten besprochene Film der Jetztzeit.

Ueberall das größte Aufsehen erregt.

Beschreibungen zu diesem Film sind an der Kasse zu haben.

Außerdem der große Roman-Film:

Die Liebschaften der Käthe Keller

6 Akte. 6 Akte.

Nach dem bekannten Roman von **Fritz Skowronneck.**

Wunderbare Aufmachung. Hervorragend gespielt.

Wir empfehlen den Besuch dieses einzig dastehenden Programms. 1069

Auf zum Waldenbad Geisecke!

Sonntag, 22. Februar, 8 Uhr 33 Minuten:

Grosser Lumpen-Ball

Vorzügliches Orchester. Glatter Saal

Es laden freundlichst ein **Max und Moritz**

Volkstümliche Vorträge

in Westhofen und Schwerte.

Der 3. Vortrag der Gesellschaft „**Aufbau und Werden**" über das Thema: 1057

Die geschichtlichen Aufgaben der Arbeiterklasse von 1920

findet am **Sonntag, den 22. Februar statt** und zwar **in Westhofen um 11 Uhr vormittags** im Saale des Herrn **W. Fritzenkötter,**

in Schwerte um 3 1/2 Uhr nachmittags in der **Aula des Progymnasiums**

Vortragender ist Herr

Oberlehrer Dr. phil. Lütgenau, Dortmund.

Der Eintritt ist frei.

„Aufbau und Werden"
Gesellschaft für praktische Volksaufklärung
Berlin, Potsdamerstrasse.

Schuhwaren. Maßarbeit und :: Reparaturen :: liefert schnell, gut und billig. Auf besonders enge Arbeit kann gewartet werden.

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
Senningsweg 26. 160

Hopfenblüten-Extrakt mit Gerstenmalz

vernichtet verblüffend

Gerstenmalz-Extrakt

5-fach stark, geruchlos, mit Kopfwasch-Tabletten Fl. für 1 Person M. 2.75 für 2-3 Personen M. 4.50 nur in rotgelber Packung in Apotheken u. Droger.

Homöopath. Kranken-Behandlung.

Sprechstunden von 9—12 und 2—5 Uhr.
Sonnabend und Sonntags nur in dringenden Fällen

Elly Hensel, Hörde, Schulstraße 21.
Begl. Vertreterin der Falke-Heilweise.

Sehr lesenswert ist der in neunter Auflage (61—70 Tausend) erschienene Zeitroman

Die Sünde wider das Blut

von Artur Dinter.

Gebunden Mk. 11,40.

Das Buch behandelt die Rassenfrage, es übt scharfe Kritik an allerhand Zuständen in Presse, Theater und Kunst, Militär und Verwaltung. Trotzdem das Buch von einer gewissen Presse verschwiegen wurde, hat es doch schon eine ausserordentlich grosse Verbreitung gefunden.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)

Von **Freitag bis Montag abend:** 1089

Großes Preisschiessen

bei J. Höing, Markt 5. Deutsches Haus. I. Preis: 1 Schinken 145,— Mark. II. Preis: 8 Alum. Töpfe 120,— Mark u. s. w.

Es ladet herzlich ein

Der Veranstalter.

Veranstallte am **Samstag, d. 21. Febr., abends 6 Uhr** im Saale der Ww. **Köster,** Wilhelmstr. ein

Schüler-Tanz-Kränzchen.

Die Schüler u. Schülerinnen lade ergebenst ein

G. Becker
1095 **Tanzlehrer.**

Haus- u. Grundbesitzer-Verein.

Die Müllabfuhr ist weiter zu vergeben. Angebote sind an die Geschäftsstelle,

Hagenerstr. 29

zu richten 1096

Der Vorstand.

Die Reinigung

der Schule zu Schwerterheide ist zu vergeben.

Bewerbungen bei Angabe der Ansprüche erbeten an den **Schulleiter.** 1103

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der von der Kreisstr. Steinhausen-Syburg zur Wanne führenden Wege der Gemeinde Westhofen (Westf.) bei Holzen liegt bei dem Postamt in Westhofen (Westf.) von heute ab vier **Wochen aus.** 109

Ober-Postdirektion Dortmund.

Welcher edeldenkende Herr oder Dame leiht einem jungen Manne in sicherer Stellung

1000 Mark

gegen monatliche Rückzahlung und 10% Zinsen.

Gefl. Off. unter B. 1109 an d. Geschäftsst.

Saathafer
Prima böhm.
Rotklee
Weiß- und Schwedenklee
Inkarnat

sowie sämtliche Sorten

Grassamen

empfiehlt unter weitgehendster Garantie für Reinheit u. Keimfähigkeit

L. Weinberg. 1009

Schützen Sie sich 1101
gegen Grippe

durch **Formamint. Mineralpastillen. Amol** und **Amol-Tabletten** u. andere gute Mittel.

Cognac
bekannte Marken.

MAX MEHLHOSE
Drogerie.

Burschen-Anzug

(16—17 Jahre) sowie **Rock und Weste,** gut erhalten, zu verkaufen. 1108
Zu erfr. in der Geschst.

Je ein Paar 1097

Herren-Cheviotschuhe und Herren-Arbeitsschuhe

Gr. Nr. 42, zu verkaufen

Hörderstr. 48.

Bettnässen 710
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Sanitas Fürth/B.** Flößaustr. 76a.

In der Nacht vom 19.—20. d. Mts. ist uns aus der Stallung am Schützenhof ein

brauner Wallach

an der Brustseite einen Scheuerfleck, am Kopfe weissen Stern, linkes Auge blind, dünner Rattenschwanz und frisch geschoren, 10 Jahre alt, gestohlen worden.

Für die Ermittlung des Täters setzen wir eine Belohnung von 1117

500 Mark

aus. Vor Ankauf des Tieres wird gewarnt.

Patentspinnerei Westhelle
Schwerte.

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, den 26. Februar 1920, nachmittags 5 Uhr im Rathaussaal hierselbst.

Tagesordnung:

Oeffentliche Sitzung.

1. Festsetzung des Haushaltsplans der gewerbl. Fortbildungsschule für das Rechnungsjahr 1920.
2. Desgleichen des Haushaltsplans der Armenkasse.
3. Wahl von Mitgliedern zum Schulausschuß des Realprogymnasiums.
4. Neuwahl der Mitglieder des Wohnungs-Ausschusses.
5. Bereitstellung von Mitteln für die Einrichtung von Freistellen am Realprogymnasium.
6. Entschädigung für Hilfsunterricht am Realprogymnasium.
7. Wahl eines Oberlehrers am Realprogymnasium.
8. Festsetzung des Dienstalters für die Besoldung und das Ruhegehalt zweier städtischer Beamten.
9. Einfriedigung des städt. Lagerplatzes zwischen Schlachthof-Grundstück und dem jetzigen Lager.
10. Ankauf eines Grundstücks.
11. Aufnahme des franz. Staatsangehörigen Jean Richard in den preußischen Staatsverband.
12. Beitritt der Stadt Schwerte zum Sauerländischen Gebirgs-Verein.
13. Beitritt der Stadt Schwerte zum Hauptausschuß für Deutsche Jugendherbergen.
14. Mitteilungen.

Schwerte, den 19. Februar 1920.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
1114 Jöckel.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für die Gemeinde Holzen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Als Schuttabladeplatz für den Ortsteil Rosen, Gemeindebezirk Holzen, wird das „Wiesental", südlich der Graf-Adolfstraße gelegen, bestimmt.

§ 2.

Das Abladen von Schutt jeglicher Art, mit Ausnahme von Abfällen aus Schlächtereien, sonstigen Fleisch- und Fischresten, Tierleichen, menschlichen und tierischen Exkrementen, darf nur auf dem in § 1 bestimmten Platz erfolgen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Westhofen, den 2. Februar 1920.

Der Amtmann:
Arndt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Anordnung des Ministers für Volkswohlfahrt vom 9. Dezember 1919 betr. Einführung einer Höchstgrenze für Mietszinssteigerungen setze ich hiermit nach Anhörung des von der Gemeindevertretung gewählten Sachverständigenausschusses die Höchstgrenze für Mietszinssteigerungen auf 20 Prozent der Friedensmiete vom 1. Juli 1914 fest.

Westhofen, 18. Februar 1920.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Ellson.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Anordnung des Ministers für Volkswohlfahrt vom 9. Dezember 1919 betr. Einführung einer Höchstgrenze für Mietszinssteigerungen setze ich hiermit nach Anhörung des von der Gemeindevertretung gewählten Sachverständigenausschusses die Höchstgrenze für Mietszinssteigerungen auf 20 Prozent der Friedensmiete vom 1. Juli 1914 ab fest.

Holzen, 18. Februar 1920.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Jacobs.

J. Krimmelbein

Schwerte Markt 2

— Fernruf 431. —

Abt. Immobilien u. Hypotheken-Geschäft. Vermittelung für An- und Verkauf von Geschäften, Häusern, Hotels, Gastwirtschaften, Fabriken, landw. Besitzungen jeder Art usw. Beschaffung von Hypotheken. Besorgung von stillen oder tätigen Teilhabern. 52

Alle

Farben, Lacke Leinöl, Terpentin

in Friedens Qualität.

Max Mehlhose
Drogerie

Villa

in der Umgebung von Schwerte mit oder ohne Grundstücken zu kaufen gesucht. 1098

Zu erfr. in der Geschst.

Gute Pflegestelle

für 5jähriges Mädchen gesucht in der Umgebung von Schwerte.

Offerten unter B 1116 an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

3 Zimmer-Wohnung gegen 10[illegible]

5 Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Zu erfr. in der Geschst.

Wir suchen für unser Krankenschwester

ein Zimmer

mit voller Verpflegung und erbitten Angebot. 1066

Betriebskrankenkasse der Firma **Eisenindustrie zu Menden & Schwerte Akt.-Ges.**

Jüngerer Beamter sucht zum März 1094

möbl. Zimmer

evtl. mit Pension.

Angebote unter B 1092 an die „Schwerter Ztg."

Gut 1107

möbl. Zimmer

evtl. mit Bad, Pension an nur besseren Herrn für Anfang März zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschst.

Junges 113

Mädchen

für alle häusl. Arbeiten ab 1. März gesucht.

Zu erfr. in der Geschst.

Sauberes 113

Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, gesucht.

Frau Rich. Schwerdt, Hohenzollernstr. 10

Suche für sofort ein ehrl.

Mädchen

in kleinem, bürgerlichem Haushalt. 1100

Zu erfr. in der Geschst.

Saub., zuverl., evangel.

Mädchen

mit guten Zeugnissen für Küche u. Hausarb. gesucht.

Heinr. Dahm
1115 Kolonialwaren
Hörde, Benninghoferstr. 95

Bettnässen! Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. 1120

Josef Kistler, Reichertshausen a. Ilm 224 a. Obby.

Fruchtsäcke-Papier

auch zum Einschlagen von Eßwaren

hochfein fettdicht

vorrätig.

Carl Braus
Schwerte (Ruhr).